Manfred ZIPS

ZUR LÖWENSYMBOLIK

Seit alters nimmt der Löwe im Symboldenken der Menschen eine bedeutende Stellung ein. Wir begegnen ihm ebenso häufig im Altertum wie auch im Wappenwesen des Mittelalters - und zwar stets als königlichem Symbol [1].

Diese Stellung kommt dem Tier - Signum seit der frühägyptischen Kultur zu. So trägt der Pharao auf Darstellungen oft einen künstlichen Löwenschwanz - was auch bei anderen afrikanischen und südasiatischen Fürsten nachgewiesen werden kann -, und der Löwe mit dem Königskopf ist der ägyptische Sphinx [2].

Die Betrachtung des Löwensymbols in Mesopotamien führt jedenfalls in das dritte vorchristliche Jahrtausend zurück; seit dieser Zeit nämlich läßt sich das Raubtier flächenmäßig dargestellt oder in plastischer Form, in der Tiergruppe jagend oder allein nachweisen [3].

Als königliches Sinnbild erscheint der Löwe auf dem kupfernen Speerkopf Mesilims, des Königs von Kisch; diese Stadt in Nordbabylonien war seit 2500 v. Chr. mehrfach der Mittelpunkt des Reiches, trat aber mit der Gründung von Akkad und Babylon ganz in den Hintergrund [4].

Wie in Ägypten so war der Löwe auch in Mesopotamien Sonnensymbol. Darauf verweist Fürst Schwarzenberg mit seiner Feststellung, daß das Tierkreiszeichen des Löwen als das "Haus" der Sonne galt [5].

Sowohl die weibliche Hauptgottheit Babyloniens, Ištar, als auch die Göttermutter Kleinasiens, Kybele, die später auch in Griechenland und in Rom verehrt wurde, hatten den himmlischen Löwen als Attribut [6].

---

1) Vgl. dazu Karl Schwarzenberg, Adler und Drache, Wien-München 1958, S. 10 u. 281 f.
2) ib., S. 10.
3) E. Douglas van Buren, The Fauna of Ancient Mesopotamia as represented in Art, Rom 1939, S. 3 ff., der reiche Hinweise auf das babylonische und assyrische Belegmaterial gibt. Nach Aussage des Verfassers zeichnen sich besonders die frühen Abbildungen durch ihre naturgetreue Wiedergabe aus, was darauf schließen läßt, daß die Künstler das Tier aus eigener Anschauung gekannt haben. Nun war ja der Löwe noch in der Antike nicht nur in Afrika heimisch, man konnte ihn auch am Euphrat und Tigris sowie in Südosteuropa antreffen: Steier, in Pauly-Wissowas RE., 25. Halbbd., Stuttgart 1926, Sp. 969. - Auch als Tempel- und Palasthüter treten steinerne Löwen bereits in den mesopotamischen und ägyptischen Frühkulturen auf. So konnten vor dem Heiligtum des Bêlit-mâti in Kalach (um 1270 v. Chr. gegr.) zwei Steinlöwen gefunden werden, die den Eingang des Tempels bewachten; ebenso hatte Nebukadnezar II. (605-562 v.Chr.) in seinem babylonischen Palast Löwenstatuen aus Basalt aufgestellt. Vgl. dazu Buren, a.a.O., S. 7 f., der auch dafür noch eine Reihe anderer Beispiele anführt, ebenso Steier, a.a.O., Sp. 983.
4) Buren, a.a.O., S. 4. Über die sakrale Stellung des Löwen sagt der Autor : "Lions were considered an appropriate decoration for ceremonial mace-heads (u. zw. von Königen)." "From the dedications inscribed on some of them it is evident that the lion was not the emblem of one particular god, but indicated the warlike strain which was latent in the character of most divinities."
5) a.a.O., S. 281.
6) ib., S. 281. Auch die klassische Kunst stellt die Göttermutter sehr häufig mit Löwen dar.

Aus der großen Zahl von Zeugnissen, welche die Archäologie für alt - iranische Löwenbilder zu bieten hat, sei eine luristanische Bronze aus dem 8.-7. Jh. v. Chr. erwähnt; es handelt sich um das Mittelstück eines Schildes [7]. Das Schildblech stellt auf der oberen Hälfte des breiten Randes einen Kopf dar, der von zwei Löwen flankiert ist.

Als Sonnentier ist der Löwe auch im Sassanidenreich Königssymbol [8], und in dem iranischen "Schah-Name" Firdausis aus dem 10. Jh., in welchem die Geschichte des persischen Reiches von den Anfängen bis zur Vernichtung durch die Araber (651 n. Chr.) dichterisch gestaltet wird, sind Löwenfeldzeichen bezeugt [9].

Schon in archaischer Zeit tritt in der griechischen bildenden Kunst in Zusammenhang mit den Abenteuern des Herakles der Löwe auf: Die Überwindung des Nemeischen Löwen gehört ja zu den wichtigsten Taten des mythischen Helden [10]. Alexander der Große, der seine Ahnenreihe väterlicherseits auf Herakles zurückführte [11], ließ daher auf makedonischen Münzen die Attribute des Zeussohns, nämlich Löwenhaut und Keule, prägen [12]. In der Zeit der Diadochen erschien der Löwe auch auf syrischen Münzen, und zwar als das heilige Tier der Göttin Derketo ('Dea Syria'), auch Atargatis genannt [13].

In hohem Ansehen stand der Sonnenlöwe bei den Verehrern des arischen Lichtgottes Mithra (aind. Mitra, griech.-lat. Mithras). Dieser Kult, der in Persien im 5. Jh. v. Chr. mehr und mehr an Bedeutung gewann und im 4. vorchristlichen Jh. Züge der Apollo- und Heliosverehrung annahm, gelangte schließlich nach Griechenland und Rom und wurde von den römischen Soldaten bis in die nördlichen Provinzen Europas verbreitet. Nach Steier war es auch der mithraische Löwe, der als Legionszeichen in der Kaiserzeit Verwendung fand [14]; wie sich jedoch aus den einschlägigen Belegen ersehen läßt, muß das Symbol schon bald als ein Sinnbild der Kaisergewalt verstanden worden sein.

---

7) Kunstschätze aus Iran. Katalog zur Ausstellung im Österr. Museum f. angewandte Kunst in Wien vom 16. I.-31. III. 1963, Nr. 135, Abb. S. 17. Die Zusammenstellung der iranischen Kunstschätze legt ein eindrucksvolles Zeugnis für die hervorragende Bedeutung des Löwensymbols in den persischen Kulturen ab. Wie Fürst Karl Schwarzenberg ausführt (S. 281), herrscht unter den Achämeniden besonders das Motiv des reißenden und kämpfenden Löwen vor.

8) Schwarzenberg, a. a. O., S. 301.

9) S. J. Wiesner, Aus der Frühzeit der Fahne. In: Germanien, Januar 1943, S. 17.

10) Steier, a. a. O., Sp. 982.

11) Schwarzenberg, a. a. O., S. 42.

12) ib., S. 42 f.

13) Steier, a. a. O., Sp. 983. Außerdem ist der Löwe das Attribut des punischen Baal und des Apollon von Patara sowie des Eros und des Bacchus.

14) Steier, a. a. O., Sp. 983 f. Vgl. auch A. von Domaszewski Die Fahnen im römischen Heere, Wien 1885, S. 55, der den Löwen als das Legionszeichen der leg. IV Flavia unter Gallienus, Victorinus und Carausius) und der leg. XIII Gemina (unter Gallienus und Victorinus) erweisen kann.

Nach der Aussage von Cassius Dio (78,6,1) formierte bereits Caracalla (176-217) aus Skythen und Kelten, also aus "Donau- oder Pontusbarbaren", sowie aus Rheingermanen eine Truppe, die er "léontas" nannte [15]. Auf dem Triumphbogen von Saloniki führt der erste Leibwächter des Galerius auf seinem Schild den springenden Löwen. A. Alföldi sieht darin das Zeichen des "leones"-Regiments [16]. Der Löwe blieb das Signum der spätrömischen Palasttruppe, die - wie zeitgenössische Quellen berichten [17] - stark mit Germanen durchsetzt war, auch in der nachkonstantinischen Periode. So verzeichnet die "Notitia Dignitatum", die zu Beginn des 5. Jhs. entstand, unter den "Pedites" die "Leones seniores" als "aux. pal. in Gallia" [18] und die "Leones iuniores" als "aux. pal. in Italia" [19].

Große Beachtung hat in der Forschung der Budapester Helm gefunden, vor allem deshalb, weil sich an ihm zeigen läßt, wie in konstantinischer Zeit römische und germanische Motivik auf den gleichen Gegenständen Verwendung finden konnte [20]. Andreas Alföldi stellt dieses Fundstück zu dem Helm mit dem Monogramm Christi, der auf den Münzen zuerst Ende 312 und dann vielfach seit 315-324 abgebildet wird [21]. Auf Grund der Übereinstimmungen - halbkugelige, mit Edelsteinen besetzte Kappe, ornamentierter Stirnreif und Scheitelkamm - sieht Alföldi im Budapester Helm und im Monogrammhelm Konstantins den gleichen Typus und sichert so den römischen Ursprung des ersteren [22]. Das neue Element dieser Gattung ist der ornamentierte Stirnreif. Zwei Motive finden auf dem Zierstreifen Anwendung: geometrische Musterungen, die nach Alföldi germanische Anregung sind [23], und die beiden

---

15) S. Andreas Alföldi, Ein spätröm. Schildzeichen kelt. oder germ. Herkunft. In: Germania 19 (1935), S. 324.

16) ib. Die "cohortes praetoriae", welche noch unter Kaiser Gallienus den uralten Sonnenlöwen - mit Strahlen um das Haupt (s. ib. Anm. 7) - als Symbol besaßen, waren zur Zeit des Galerius bereits entlassen.

17) So z. B. Cassius Dio 78,3,3; 78,6,4. Dazu vgl. A. Alföldi, a. a. O., S. 324 f., K. Hauck, Herrschaftszeichen eines Wodanistischen Königtums. In: Jahrb. f. fränk. Landesforschung, Bd. 14 (Festschrift f. A. Ernstberger), 1954, S. 35.

18) ed. Otto Seeck, Berlin 1876, Not. occ. V 26 = 171 = VII 65.

19) Not. occ. V 27 - 172 - VII 19.

20) S. Nandor Fettich, Der Schildbuckel von Herpály. In: Acta Archaeologica, Bd. 1 (Kopenhagen 1930), S. 230 ff., der auch die ältere Literatur zum Budapester Helm zusammenstellt und die verschiedenen Ansichten über das Stück kurz erörtert. Die Vereinigung von spätrömischer figuraler Verzierung und barbarischer geometrischer Musterung bereitete für die Zuweisung des Helmes große Schwierigkeiten.

21) Eine spätrömische Helmform und ihre Schicksale im germ.-rom. Mittelalter. In: Acta Archaeologica, Bd. V (Kopenhagen 1934), S. 99 ff.

22) ib., S. 100 ff., 110. S. 103 stellt der Verfasser fest, daß die Verbreitung dieser Helmgattung nicht an das christliche Monogramm gebunden war. Da der Helm von Budapest mit - allerdings nachgeahmten - Edelsteinen verziert ist, sieht der Verfasser in ihm einen Gardehelm, der "mit der Hofpracht des spätrömischen Kaisertums in Zusammenhang steht" (S. 110).

23) ib., S. 110 ff. Der Verfasser weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die gegenseitige Penetration von germanischen und römischen Stilelementen im 4. Jh. sehr stark war, was zum Teil auf den hohen Grad der Germanisierung des römi-

einander zugekehrten Löwen, zwischen denen eine Vase aufgestellt ist. Daß man in den Löwengestalten Produkte der spätrömischen Kunstindustrie zu sehen habe, fand die Zustimmung aller bisherigen Bearbeiter [24]. Über die Bedeutung der Gruppe sagt A. Alföldi folgendes aus: "Dies Motiv ist hier sicher zur Abwehr von Mißgeschick angebracht - so wie ähnliche Kompositionen auf den Panzern seit alters her" [25].

Nun geht bereits Alois Riegl [26] näher auf die "symmetrische Gruppierung von je zwei Tieren und dgl. um ein gemeinsames Mittel" unter der Bezeichnung 'Wappenstil' ein, wobei er den altorientalischen Ursprung dieses Motivs betont [27]. So zieht der Verfasser eine Darstellung aus der 6. Dynastie Ägyptens (ca. 2500 v. Chr.) heran, auf der zwei Böcke um einen Baum angeordnet sind; ungefähr ein Jahrtausend jünger ist ein assyrischer Fries, der zwei geflügelte Stiere - ein ursprünglich sumerisches Motiv [28] - abbildet, zwischen welchen eine Säule als Symbol des heiligen Baumes steht [29].

Daß auch Löwen schon in früher Zeit für jene "wappenartige" Ornamentik herangezogen wurden, bestätigt der luristanische Schildbuckel, von dem oben die Rede war. Nach den Ausführungen von Andreas Alföldi ist die Vase mit den beiden flankierenden Löwen - wobei diese sowohl in stehender als auch in springender Stellung dargestellt sind - besonders häufig in der Kunst der römischen Kaiserzeit anzutreffen [30]. Das Motiv fand als bacchisches Symbol sogar Eingang in die Gräberkunst [31].

---

schen Heeres dieser Zeit zurückzuführen sein dürfte: S. 116. Eine direkte Abhängigkeit des Helmes von der barbarischen Kunstindustrie nimmt Alföldi jedoch nicht an.

24) Vgl. N. Fettich, a. a. O., S. 230 ff., S. 262., Alföldi, a. a. O., S. 122 ff.

25) ib., S. 122. Alföldi zeigt weiters (S. 124), daß diese "wappenartige" Gruppe - die Bezeichnung verwendet schon Alois Riegl, Stilfragen, Berlin 1893, S. 33 ff. - keineswegs nur auf Waffen vorzufinden ist, sondern z. B. auch auf der Tonlampe aus Pecs, einem Stuckfries aus Carnuntum und einem Goldring von Springiersbach bei Trier aufscheint. Das häufige Vorkommen des Motivs schreibt der Verfasser sakralen Rücksichten zu. - Besonders deutlich wird die apotropäische Funktion des Löwenpaares, wenn es als Wächter vor einem Palast-, Stadt- oder Tempeltor bzw. einem Grabmal aufgestellt ist. Wie in Anm. 3 angedeutet wurde, steht dem Symboltier schon in Ägypten und Mesopotamien diese Aufgabe zu. Als das berühmteste Beispiel aus dem griechischen Raum sei das Löwentor von Mykene genannt.

26) a. a. O., S. 33 ff.

27) Ebenso A. Alföldi, a. a. O., S. 122.

28) Vgl. Schwarzenberg, a. a. O., S. 286.

29) A. Riegel, a. a. O., S. 36.

30) S. o., Anm. 25.

31) a. a. O., S. 124. Als Exkurs erwähnt der Verfasser S. 132 ff. den Fund von Brangstrup auf der Insel Fünen; unter den dort gefundenen goldenen Schmucksachen befinden sich auch Gegenstände, die das Motiv der beiden Löwen mit dem Gefäß abbilden, nur daß die Tiere hier aus der Vase trinken. Alföldi rechnet die Symbolgruppe dem "orphisch-dionysischen" Kreis zu: "Eine solche Ausstrahlung der orientalisch-spätrömischen Mysterienreligiosität in die Germanenwelt nimmt nicht wunder" (S. 137).

Wie Joachim Werner in seiner Arbeit über die beiden Thorsberger Zierscheiben ausführt [32], gelangten schon im 3. Jh. n. Chr. kunstvoll verzierte provinzialrömische Glasbecher, Metalleimer und andere Güter, die vielfach in Niedergermanien oder der Belgica hergestellt worden waren, bis zu den dänischen und britischen Inseln. Auf zahlreichen solchen Fundobjekten sind auch Tierkampfszenen dargestellt, wobei mehrmals der jagende oder reißende Löwe auftritt [33]. Wenn auch der Strom des römischen Einfuhrgutes in den folgenden Jahrhunderten stark zurückginge und zuletzt gänzlich versiegte [34], so wurde die Bevölkerung des freien Germanien doch schon in der römischen Kaiserzeit mit mediterranen Tiermotiven bekannt. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn der Löwe bereits in früher Zeit Aufnahme in die germanische Symbolwelt gefunden hat [35].

Aller Wahrscheinlichkeit nach wandalischer Herkunft ist der Schildbuckel von Herpály (Nordungarn) aus der Wende des 3./4. Jhs. [36] Die konische Oberfläche des Fundes wird durch schmale aufgenietete Streifen in vier dreieckige Felder geteilt [37], auf welchen durchwegs Löwen abgebildet sind. Da je zwei figurale Gruppen einander vollkommen entsprechen, ergeben sich bloß folgende beide Motive: Der Löwe wird einmal einem Eber und einmal einer Löwin gegenübergestellt [38].

Daß die Art der Gestaltung des Raubtieres, wie es auf dem Herpályer Stück offensichtlich wird, von jener des Budapester Helmes grundlegend verschieden ist, hat bereits Fettich in seiner Arbeit über den Schildbuckel aufgezeigt [39]. Während jedoch er die Ansicht vertritt, daß "die Metallkunst des Schildbuckels von Herpály und seines Kreises in erster Linie in den Traditionen der pontisch-mischhellenischen (griechisch-skythischen) Metallindustrie fußt" und daher von den skythisch-sarmatischen Steppenvölkern einen Großteil der Tiermotive herleitet [40], ist die neuere Forschung zu der Über-

---

32) Die beiden Zierscheiben des Thorsberger Moorfundes. In: Röm.-Germ. Forschungen Bd. 16 (1941), S. 50 ff.

33) ib., bes. Abb. 9 und 10.

34) ib., S. 68 f.

35) Es sei hier auch auf den Bericht der "Gesta Regis Cnutonis" II,4 (ed. G. H. Pertz, Hannover 1865 - Script. in us. schol. - S. 13) verwiesen, nach dem das Schiff König Knuts Löwen-, Stier- und Drachenfiguren am Steven führte, dazu vgl. Berges-Gauert, Die eiserne "Standarte" und das steinerne "Szepter" aus dem Grabe eines ags. Königs bei Sutton Hoo. In: P. E. Schramms Herrschaftszeichen und Staatssymbolik, Bd. I, Stuttgart 1954, S. 275. Obwohl die Frage der Etymologie von 'Löwe' nicht völlig geklärt ist, steht doch jedenfalls fest, daß es sich bei dem deutschen Wort um eine Entlehnung über das Lateinische handelt: s. Kluge-Mitzka, Etymologisches Wörterbuch der dt. Sprache, Berlin 1960^{18}, S. 447.

36) N. Fettich, a. a. O., S. 221 ff., J. Werner, a. a. O., S. 67 f., K. Hauck, Herrschaftszeichen eines Wodanist. Königtums, S. 35.

37) Vgl. die detaillierte Beschreibung und die Abbn. bei Fettich, a. a. O., S. 225 ff. Die figuralen Motive sind durch Preßmodelle hergestellt.

38) ib., S. 226.

39) a. a. O., S. 232 f.

40) a. a. O., S. 262.

zeugung gelangt, daß die germanischen Meister des 3. Jhs. ihre Anregungen aus dem antiken Kulturkreis über das provinzialrömische Kunstgewerbe erhalten haben, ihre Vorbilder jedoch nicht sklavisch nachahmten, sondern zu einem eigenen Stil gelangten [41].

Jedenfalls ist der Fund von Herpâly das bisher älteste bekannte Beispiel für einen germanischen Löwenschild und führt somit deutlich vor Augen, wie früh die Tiersymbole aus dem mediterranen Raum von mitteleuropäischen Völkerschaften aufgenommen werden konnten.

Der Löwe tritt uns aber auch noch späterhin bei den Germanen als Signum entgegen. So waren auf dem langobardischen Rundschild von Ischl an der Alz in Oberbayern (7. Jh.) neben zwei stilisierten kauernden Adlern auch zwei Löwen - in voller Bewegung und mit erhobenem Schweif dargestellt - aus vergoldetem Bronzeblech befestigt [42]. Joachim Werner stellt diesem Fund den gleichfalls langobardischen Rundschild von Lucca in der Toscana (7. Jh.) an die Seite, der auch ein Löwenpaar aufweist; der Verfasser vermutet in den Bronzebeschlägen Erzeugnisse romanischer Handwerker, die für langobardische Adelige arbeiteten [43].

Schließlich sei noch jener berühmten Stelle aus der Sachsengeschichte Widukinds von Corvey gedacht, die vom sächsischen Feldzeichen erzählt: "signum, quod apud eos habebatur sacrum, leonis atque draconis et desuper aquilae volantis insignitum effigie" [44]. Durch dieses Zeugnis erweist sich das Löwenemblem auch für das Germanische offensichtlich als ein heidnisch-heiliges Symbol des Herrschers [45].

Aber noch ein entscheidender Faktor prägte das Wesen und die Bedeutung des mittelalterlichen Löwensinnbildes, nämlich die christliche Tiersymbolik, die ihre wirksamste Ausformung in dem naturgeschichtlich - theologischen "Physiologus" - Büchlein erfuhr [46]. Denn, wie Otto Seel darlegt, kam dieser

41) J. Werner, a. a. O., S. 48 f., 68 f., K. Hauck, Herrschaftszeichen eines Wodanist. Königtums, S. 35.

42) J. Werner, Ein langobardischer Schild von Ischl an der Alz. In: Bayerische Vorgeschichtsblätter, Heft 18/19 (1951/52), S. 47. Wie der Verfasser mitteilt, wurden zwar alle vier Beschläge vom Finder geborgen, doch ging dann einer der beiden Löwen verloren.

43) Zum Schild von Lucca vgl. S. Fuchs, Figürl. Bronzebeschläge der Langobardenzeit aus Italien. In: Röm. Mitt. 55 (1940), S. 100 ff., J. Werner, a. a. O., S. 47 ff., Berges-Gauert, a. a. O., S. 243. Über die Provenienz der Hersteller jener Beschläge s. Werner, a. a. O., S. 54 f.

44) Res Gestae Saxonicae I, 11, ed. Kehr (M. G. Script. rer. Germ. 34), S. 16.

45) Über jene altsächsische Standarte, die der "pater patrum" Hathagat in die Schlacht trägt, vgl. besonders K. Hauck, a. a. O., S. 32 ff., wo die Frage nach der Bedeutung des "signum sacrum" ausführlich erörtert ist.

46) Aus der reichen Literatur über den Physiologus seien nur einige wichtige Arbeiten herausgegriffen: F. Lauchert, Geschichte des Ph., Straßburg 1889, M. Wellmann, Der Ph., Leipzig 1930, Pauly-Wissowa, RE., Bd. 39, Sp. 1076 ff., A. v. Siegenfeld, Das Landeswappen der Steiermark, Graz 1900. S. 72 ff., Otto Seel, Der Ph. übertragen und erläutert, Zürich-Stuttgart 1960. Das Hauptgewicht liegt bei dem Tierbuch auf seiner christliche Ausdeutung.

Schrift mehr als tausend Jahre hindurch eine Bedeutung zu, die nur von der Bibel noch übertroffen worden ist [47], und zwar in der Spätantike ebenso wie im Mittelalter [48]. Es ist daher keineswegs überraschend, daß das Einflußgebiet des Physiologus nicht nur die religiöse und weltliche Dichtung sondern auch die Bildkunst und die Heraldik umfaßt. Und besonders dort, wo Tiere in unmittelbare Beziehung zu Gott gebracht werden, wachsen sie weit über die Allegorie hinaus und verwirklichen religiöse Inhalte in analoger Weise, wie die heidnischen Embleme es vormals getan hatten.

Dies trifft nun allem Anschein nach gerade auf den Löwen zu, dem der Physiologus einen ausgezeichneten Platz einräumt. Schon in der Einleitung des Kapitels, das dem "König der Tiere" gewidmet ist, wird der Bezug auf Christus deutlich, indem der "Naturkundige" Juda, aus dessen Stamme Jesus geboren wurde, nach Gen. 49, 9 einen "jungen Löwen" nennt [49]. Daher sieht auch die Apokalypse den Erlöser als Löwen: "Ecce vicit leo de tribu Juda" [50].

Der ältere deutsche Physiologus drückt die Beziehung zwischen Gott und dem Löwen in folgenden Worten aus: "Leo bezêhinet unserin trohtin turich sîne sterihchi" und "Ter leo hebit triu dinc ann imo, tî dir unserin trotinin bezeichenint" (Z. 2 und 4 f.). In der jüngeren deutschen Fassung heißt es an einer Stelle (Z. 11 ff.): "Same tete unser trehtin der heilige Crist, der der heizzet lewe". Am besten wird die symbolische Identifizierung bei der Ausdeutung der dritten Eigenart des Raubtieres offenbar. Der "Physiologus" weiß nämlich zu berichten, daß die Löwin ihr Junges tot zur Welt bringt, dieses jedoch behütet, bis sein Vater am dritten Tage kommt und es erweckt, indem er in sein Gesicht bläst. "Sô uuahta der alemahtigo fater sinen einbornin sun vone demo tôde an deme triten tage" [51]. Der griechische, aber auch der jün-

47) Seel, a. a. O., S. 59.

48) ib., S. 60 f., wo auf die unzähligen Übersetzungen in orientalische, kaukasische, romanische, germanische und slawische Sprachen hingewiesen wird.

49) Kap. 1, O. Seel, a. a. O., S. 3. Ebenso in der Übersetzung des älteren, alemannische Prosaphysiologus aus der 2. Hälfte des 11. Jhs., hrs. im Ahd. Lesebuch von Braune-Helm, Tübingen 1958[13], S. 75 f., Z. 4: "Judas mîn sun ist uuelf des leuin". Die jüngere, oberdeutsche Fassung des Büchleins, die zwischen 1120 und 1130 entstand (hrs. v. Fr. Wilhelm, Denkmäler dt. Prosa, München 1914, S. 5 ff.), läßt an jener Stelle Jakob ebenfalls sagen: "welf des lewen bistu Juda" (ib., S. 5, Z. 4 f.). - Alle Übersetzungen in die romanischen und germanischen Volkssprachen beruhen ihrerseits auf lateinischen Bearbeitungen des griechischen Textes.

50) Offb. Joh. 5, 5. Es sei hier auch jener merkwürdigen Ambivalenz gedacht, die dem Löwen in der christlichen Symbolik anhaftet; seine dunkle Seite hat der Apostel Petrus in seinem ersten Brief, Kap. 5, V. 8-9 in jene berühmten Worte gekleidet: "Seid nüchtern und wachsam, Euer Widersacher, der Teufel, geht wie ein brüllender Löwe umher und sucht, wen er verschlingen könne." Auch der Psalm 90 ("In Gottes Obhut") sieht im Löwen ein Sinnbild des Bösen: "Über Schlangen und Nattern schreitest du (mit Gottes Hilfe) hin, zertrittst den Löwen und Drachen." Das gleiche Motiv - nur daß es auf Christus bezogen wird und daher andere Ausdeutung verlangt - ist auf dem Pignatta-Sarkophag zu Ravenna abgebildet (s. R. Merkelbach, Drache. In: Reallex. f. Antike u. Christentum, Bd. 4, Stuttgart 1959, Sp. 244 f. u. Abb. 3): Der thronende Gottessohn setzt einen Fuß auf den Löwen, den anderen auf den Drachen.

51) ä. Phys. a. a. O., S. 76, Z. 14 f., j. Phys. a. a. O., S. 5, Z. 28 f.

gere deutsche Physiologus beziehen diese Interpretation nochmals auf die Stelle Gen. 49,9, indem Jakob fragt: "Wer wird ihn (den jungen Löwen, d. i. Jesus Christus) wecken?" [52] In der mhd. Fassung sagt Jakob voraus: "wer wecchit in ane got" [53].

Bei diesem Bild wird also Gott-Vater selbst in Gestalt des Löwen geschaut.

Nun verweist P. E. Schramm im dritten Band seines Werkes über die Herrschaftszeichen und die Staatssymbolik S. 968 auf eine Bibelhs. aus der Abtei St. Martial in Limoges, Cod. 33, die in der zweiten Hälfte des 11. Jhs. angefertigt wurde, in der auf fol. 91 Juda mit seinen Israeliten vor Gott dargestellt ist [54]. Dem Sohn Jakobs hat der Maler dieser Miniatur einen Schild beigegeben, der mit zwei stilisierten Löwen verziert ist. Jenes Wappen Judas verdankt aller Wahrscheinlichkeit nach der obengenannten Stelle aus der Apokalypse und dem Physiologus seine Existenz [55].

Im Jahre 1127, anläßlich der Hochzeit Gottfrieds von Anjou mit der Erbtochter König Heinrichs I. von England, Mathilde, der Witwe Kaiser Heinrichs V., überreichte der englische Monarch dem französischen Grafen einen Schild mit goldenen Löwen [56]. Es ist nun sehr bemerkenswert, daß dieser Löwenschild, der - wie noch auszuführen sein wird - als eine Ehrengabe höchsten Ranges gewertet werden muß, in keinem Siegel Gottfrieds aufscheint [57].

Dennoch steht die außerordentliche Bedeutung, die der Wappenschild für den Ahnherrn der englischen Plantagenet-Dynastie gehabt hat, außer Zweifel. So zeigt die Emailplatte, welche früher über dem Grab des Grafen Gottfried (+ 1151) in der Kathedrale von Le Mans hing, den Ritter, wie er auf seinem "normännischen" Schild vier goldene Löwen in Blau führt [58]. Da die Platte wahrscheinlich schon vor dem Tod Gottfrieds, jedenfalls jedoch kurz nach 1151 angefertigt wurde [59], kann der Bezug zu dem Löwenschild, den der Graf von Heinrich I. erhielt, nicht bezweifelt werden. Außerdem trägt Gottfried von Anjou auf jener Abbildung eine blaue Kappe, die ebenfalls mit einem goldenen Löwen geziert ist.

Diese Schildverleihung von 1127 ist zweifellos als ein wichtiger Staatsakt

---

52) Seel, a. a. O., S. 3 f.
53) Wilhelm, a. a. O., S. 5, Z. 30 f.
54) S. die Abb. bei P. E. Schramm, a. a. O., Stuttgart 1956.
55) Auch P. E. Schramm, a. a. O., verweist in diesem Zusammenhang auf Apok. 5,5.
56) Dieser literarisch bezeugte Beleg wird von der einschlägigen Literatur immer wieder herangezogen: D. L. Galbreath, Handbüchlein der Heraldik, Lausanne 1948^2, S. 15., A. R. Wagner, Historic Heraldry of Britain, Oxf. Univ. Press 1939, S. 15., ders., Heraldry in England, London (Pinguin) 1946, S. 6., Schramm, a. a. O., S. 966., O. Höfler, Zur Herkunft der Heraldik. In: Festschrift f. Hans Sedlmayr, München 1962, S. 177 u. Anm. 136., uva.
57) Höfler, a. a. O., S. 179. Der Verfasser kommt daher zu dem Schluß, "daß aus dem Nichtvorkommen von Schild- und Helm-Zeichen auf Siegeln nicht auf ihr Nichtvorkommen in der Wirklichkeit geschlossen werden darf".
58) Wagner, Heraldry in England, S. 6., Schramm, a. a. O. III., S. 966.
59) Wagner, Heraldry in England, S. 6.

anzusehen, der jedoch keine sozialrechtliche Bedeutung insofern hatte, als Gottfried durch jene feierliche Schildübergabe in einen höheren Adelsrang erhoben worden wäre [60]. Doch scheint die Symbolik des Löwen auf dem Schild, den der König von England dem französischen Grafen überreichte, offensichtlich zu sein: Wenn nämlich der Löwe als Sinnbild königlicher Würde angesehen [61] und vom Christentum zum Vermittler tiefster religiöser Wahrheiten erkoren wurde, wird demjenigen, der dieses Symboltier auf den Waffen führen darf und mit ihm somit in Wesenbeziehung tritt, höchste Anerkennung und Ehrung zuteil.

Gottfried von Anjou hat das Löwenwappen sicherlich bis zu seinem Tode geführt, denn sonst wäre es wohl kaum auf seine Grabplatte gesetzt worden.

Aber auch sein Sohn Heinrich, der 1154 als erster "Plantagenet" den englischen Königsthron bestieg, nahm bei seiner Schwertleite im Jahre 1148 zwei schreitende Löwen als Wappentiere an [62]. Seit Richard Löwenherz, dem älteren Sohn Heinrichs II., der von 1189-99 regiert hat, erscheinen im Wappen der englischen Könige die drei goldenen Löwen bzw. Leoparden im roten Feld. [63]

Ebenfalls von großer Bedeutung ist das Löwenwappen für die Welfenherzoge. Am augenscheinlichsten tritt die Stellung dieses Symboltieres bei Heinrich dem Löwen (1129-1195) zutage. Auf dem Siegel Si. 2, [64] das mit Sicherheit für das Jahr 1154 nachgewiesen werden kann, sitzt der Herzog in voller Rüstung zu Pferd, bewehrt mit einer Fahnenlanze und einem Schild, auf dem ein aufsteigender Löwe dargestellt ist. Das Siegel Nr. 8 (1188-94) wiederum bildet einen freistehenden Löwen ab.

Auch den Münzen, die unter Heinrich dem Löwen angefertigt wurden, ist durchwegs der Löwe "als Hoheitszeichen" eingeprägt, manche der Stücke führen außerdem die Beischrift "Henricus Leo Dux" [65].

Schließlich ließ der Welfenherzog im Jahre 1166 vor seiner Burg Dankwarderode in Braunschweig ein Löwenstandbild "als Gerichts- und Hoheitsmal" errichten [66], das wohl als das beredteste Beispiel für die Wesensbezie-

---

60) Höfler, a. a. O., Anm. 136.
61) Dafür legt bereits der Physiologus Zeugnis ab (s. o.). Als Königstier beschreibt den Löwen auch Konrad von Megenberg in seinem "Buch der Natur" (um 1350) - ed. F. Pfeiffer, Stuttgart 1861 - S. 142 ff. - Außerdem weist J. M. D. Meiklejohn, A Short History of England, London 1957, S. 36 darauf hin, daß Heinrich I. v. England "the Lion of Justice" genannt wurde. Auch Geoffrey of Monmouth, der seine "Historia Regum Britanniae" (um 1135) Heinrich I. widmete, spricht den englischen König als Löwen an, vor dem die Inseldrachen erzittern: S. Fr. Wild, Der Drache als engl. Königssymbol. In: Anz. d. österr. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl., 100. Jg. (1963), Nr. 17, S. 95 f.
62) R. Viel. Influence du cycle Lancelot-Graal sur le symbolisme de léopard et du lion. In: Archivum Heraldicum, Jg. 1959, S. 22.
63) Höfler, a. a. O., S. 182, Wild, a. a. O., S. 96.
64) Von Hzg. Heinrich dem Löwen sind 8 Siegelstempel bekannt: s. K. Jordan, Die Urkunden Heinrichs d. L. (MGH., 1949), S. XLVI ff.; vgl. auch G. Schnath, Das Sachsenroß, Hannover 1958, S. 12 f., Höfler, a. a. O., S. 182 u. Anm. 145.
65) Schnath, a. a. O., S. 13.
66) ib., S. 14., Schramm, a. a. O., S. 971 f., uva.

hung Heinrichs zu jenem königlichen Symboltier angesehen werden darf.

Aber schon sein Vater, Heinrich der Stolze (+ 1139), wird von dem Chronisten Helmold, der seine "Chronica Slavorum" in der zweiten Hälfte des 12. Jhs. schrieb, mehrmals 'Leo' genannt [67], und auch auf den Münzen, die in der Regierungszeit des älteren Heinrich hergestellt worden sind, ist stets der Löwe abgebildet [68].

Jedoch auch die süddeutschen Welfen betrachteten den Löwen als das Sinnbild ihrer Herrschaft. Dafür legt z.B. der Welfenlöwe im Kloster Steingaden, der wahrscheinlich der Gründungszeit angehört (1147), Zeugnis ab. Von dem Stifter des Klosters, Welf VI., dem Onkel Heinrichs des Löwen, ist außerdem ein Reitersiegel aus dem Jahre 1152 erhalten, das einen Löwen auf Schild und Fahne aufweist [69].

Den Löwen hat auch der Welfenkaiser Otto IV. neben dem Reichsadler auf seinen Münzen geführt [70].

Die einschlägige Literatur tut nun vielfach das Löwenwappen dieses bedeutungsvollen Geschlechts mit der Bemerkung ab, daß es sich dabei um ein sogenanntes "redendes Wappen" handle, welches den Namen der Dynastie in die heraldische Sprache überträgt [71]. Denn "Welf" heißt schon ahd. und mhd. 'das Junge von wilden und reißenden Tieren', im besonderen von Hunden [72], und daher sieht man in der Bezeichnung 'Leo' "die lateinische Übersetzung des Geschlechternamens 'Welf' " [73]. Karl Hoppe spricht diese Meinung deutlich aus, wenn er sagt, daß der Welfenlöwe dem Geschlecht "zur Verbildlichung des Familiennamens" gedient habe [74].

Nun hat Otto Höfler in seiner Arbeit "Siegfried, Arminius und die Symbolik", S. 29 ff. eine Reihe von Formen genannt, in denen sich die symbolische "Verbindung" eines Individuums oder einer Gruppe von Menschen im Sozial- oder Familienverband mit einem Tier äußert. Als eine wichtige Form hat die Bevorzugung von Eigen- oder Familien- bzw. Sippennamen zu gelten, die jenen Tiertypus bezeichnen; mit dieser Tendenz ist aber auch die Neigung untrennbar verknüpft, Sinnbilder der gleichen Gestalt als Embleme anzunehmen [75]. Höfler zeigt im folgenden an einem Beispiel, nämlich der Hirschsymbolik, daß beide Ausdrucksformen einer ursprünglich im Sakralen ruhenden "Sympathie" schon bei den Germanen des Altertums und des frühen Mittelalters nebeneinander nachweisbar sind [76]. Hier die Frage stellen zu wollen, ob das Emblem dem Namen oder der Name dem Emblem nachgebildet worden sei, wird wohl als müßig erscheinen dürfen; denn beide sind offensichtlich als zwei gleichwertige Möglichkeiten aus dem selben Bestreben nach Ausdruck einer Wesenseinheit der betreffenden Träger mit "ihrem" Tier entstanden.

67) ed. B. Schmeidler. In: Script. rer. Germ., Hannover 1937³, I,35 (S. 69); I,56 (S.109 f.). Vgl. auch K. Hoppe, Die Sage von Heinrich dem Löwen, Bremen-Horn 1952, S.20 u.67, Anm. 17.
68) ib., S. 20.
69) ib., S. 20 f., Schnath, a. a. O., S. 14., Schramm, a. a. O., S. 972.
70) Schnath, a. a. O., S. 14.
71) Hoppe, a. a. O., S. 21, Schnath, a. a. O., S. 13., Schramm, a. a. O., uva.
72) s. Kluge-Mitzka, a. a. O., S. 852. Über die Beziehung der Welfen zum Hund vgl. Höfler, Cangrande v. Verona und das Hundsymbol d. Langobarden. In: Brauch und Sinnbild; Eugen Fehrle zum 60. Geburtstag, Karlsruhe 1940, S. 117.
73) Schnath, a. a. O., S. 13.
74) a. a. O., S. 21.
75) Siegfried, Arminius und die Symbolik, Heidelberg 1961, S. 29.

Daß auch noch im Hochmittelalter Name und Sinnbild in dem Bestreben verschmelzen können, Ausdruck einer tiefverwurzelten Tier-Sympathie zu sein, legt ebenfalls Herr Prof. Höfler in dem schon oben genannten Aufsatz über die Hundsymbolik der Veroneser Scaliger dar. Nicht weniger als fünf unter den ersten neun Fürsten aus dieser Dynastie tragen Hundenamen [77]. Außerdem tritt das Tier als plastische Helmfigur und als Halter des Wappenschilds auf den Grab- und Denkmälern Cangrandes I., Mastinos II. und Cansignorios auf. Nun macht es der Verfasser sehr wahrscheinlich, daß jenes Tierzeichen der Scaliger, das fast gleichzeitig mit dem Veroneser Geschlecht in die Geschichte tritt, mit dem Hundsymbol der Langobarden in Zusammenhang zu bringen ist [78], das auf Grund der bei ihnen als Gemeinschafts- und Stammesbezeichnung bezeugten Hundenamen vorausgesetzt werden muß [79].

Diese Betrachtungen legen den Gedanken sehr nahe, daß auch die Welfen im Löwen nicht bloß eine bildliche Wiedergabe ihres Familiennamens sahen. Wäre nämlich dem Herzog Heinrich das Tier ein bloß "redendes Wappen" im rationalistischen Sinne gewesen, ließe sich kaum verstehen, warum er das eherne Standbild eines Löwen hatte errichten lassen und warum fast alle seine Münzen nicht sein eigenes Bild zeigen - wie es zu jener Zeit allgemein üblich war - sondern das des Löwen [80]. Diese Handlungsweise setzt vielmehr voraus, daß sich der Welfe aus altem Erbgut ein Sinnbild schaffen wollte, welches Wesensausdruck seines Denkens und Fühlens war. Nur insofern ist es ein "persönliches Wappenzeichen des Herzogs" [81].

Wenn der Löwe für den jüngeren Heinrich zutiefst persönliche Wesensbestimmung bedeutete, steht damit keineswegs die Tatsache im Widerspruch, daß schon sein Vater sowie sein Oheim sich an das gleiche Symbol gebunden fühlten. Sieht man nämlich in dem Familiennamen des Geschlechts nicht einen aus Willkür oder Zufall entstandenen Tiernamen, sondern den Ausdruck persönlichster Gesinnung aller seiner Träger, der als "heiliges" Erbe von Generation zu Generation weitergereicht wird, so läßt sich durchaus verstehen, daß bei einer Reihe von Mitgliedern konkrete Hinweise - wenn auch von verschiedener Intensität - auf die Verbundenheit mit dem Löwensymbol zu finden sind.

76) ib., S. 31 ff.
77) a.a.O., S. 102 ff.
78) ib., S. 107 ff.
79) ib., S. 108 ff., R. Much, ZfdA. 57 (1920), S. 145 ff., ZfdA. 61 (1924), S. 106 f., 109f,, ZfdA. 62 (1925), S. 120 ff.
80) Hoppe, a. a. O., S. 21.
81) Schnath, a. a. O., S. 13.

Den Löwen haben aber schon im Mittelalter viele andere Geschlechter zu ihrem Sinnbild erkoren; ja er wurde überhaupt eines der wichtigsten Wappentiere.

Wie wohl kaum ein anderes Symbol war der Löwe für Menschen verschiedenster Kulturen, Religionen und Gefühlswelten stets unmittelbarer Ausdruck ihrer tiefsten Regungen, sakralen Vorstellungen und Ideale.

Häufig trafen wir ihn als Attribut orientalischer und antiker Hoch-Gottheiten und als Sonnentier an. Überall jedoch gilt der Löwe als das großartigste Sinnbild königlicher Macht und Würde - und gerade dieser Umstand ist es, der einen Vergleich selbst zwischen dem ägyptischen und dem englischen Hoheitszeichen - über vier Jahrtausende hinweg - rechtfertigen kann.

VERZEICHNIS DER SCHRIFTEN OTTO HÖFLERS

zusammengestellt von Otto Gschwantler

1928

Altnordisch TYPTA. Ein Beitrag zur Frage nach einer deutschen Hochsprache im Mittelalter. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 52, S. 27 - 72.

1931

Altnordische Lehnwortstudien I. In: Arkiv för nordisk filologi 47, S. 248-297.

1932

Altnordische Lehnwortstudien II und III. In: Arkiv för nordisk filologi 48, S. 1 - 30 und S. 213 - 241.

Vildiver. In: Wiener Prähistorische Zeitschrift 19, S. 375 - 387.

Goethe und die Deutsche Jugend. In: Ergo, Tidning för Uppsala Studenter 9, S. 45 - 48.

1934

Kultische Geheimbünde der Germanen I, Frankfurt am Main, XIV + 357 Seiten.

1935

Altgermanische Verfallskultur? In: Schleswig-Holsteinische Hochschulblätter 11, Nr. 3 - 4, S. 12 - 14.

Genmäle (zu J. Götlinds Besprechung der "Kultischen Geheimbünde"). In: Folkminnen och Folktankar 22, S. 138 - 141.

1936

Der germanische Totenkult und die Sagen vom Wilden Heer. In: Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde 10, S. 33 - 49.

Über germanische Verwandlungskulte. In: Zeitschrift für deutsches Altertum 73, S. 109 - 115.

Rez.: Jan de Vries, Altgermanische Religionsgeschichte I (= Grundriß der germanischen Philologie 12/1), Berlin und Leipzig 1935. In: Deutsche Literaturzeitung 1936, Sp. 1741 - 1748.

1937

Herausgabe: Wilhelm Grönbech, Kultur und Religion der Germanen, 2 Bände, Hamburg 1937 und 1939. Vorbemerkung des Herausgebers S. 7-10; 5. Auflage Stuttgart 1954, Vorwort S. 5 - 14.